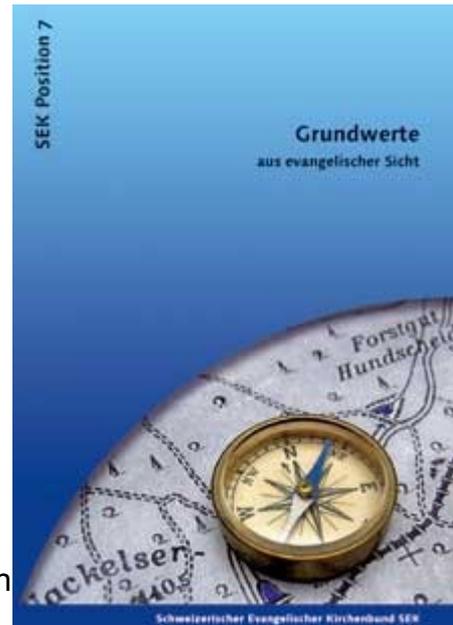


Empowerment

Wie können von der Fürsorge Abhängige oder Behinderte ihr Leben in die Hand nehmen und damit weniger abhängig werden? Wie können Arme und Minderheiten zu ihren Rechten kommen? Wie können Frauen die Gleichberechtigung einfordern und umsetzen? Die Antwort liegt bei vielen Strategien im Empowerment.

Der Grundwert Empowerment bedeutet Befähigung und Stärkung der Selbstkompetenz. Ziel des Empowerment ist es, vorhandene, verschüttete, noch verborgene oder erst entstehende Fähigkeiten zu stärken und Zugang zu Ressourcen zu ermöglichen. Nur so ist eine selbstbestimmte, Lebensgestaltung aus eigener Kraft oder eine gesellschaftliche Gruppierung und Gemeinschaft möglich. Dabei geht es immer auch um die Frage der 'power', der Kraft und Stärke zur Bewältigung des Lebens sowie der Macht, also das Teilhaben an und Teilen von Macht. Empowerment ist ein emanzipatorischer Prozess, in dem die Benachteiligten

befähigt werden, ihre Rechte wahrzunehmen, Zugang zu Ressourcen zu bekommen und sich aktiv am gesellschaftlichen Gestaltungs- und Entscheidungsprozess zu beteiligen. Das Konzept des Empowerment hat verschiedene Wurzeln und Ausprägungen: In der Psychologie und Sozialpädagogik wird es im Sinne von Selbstkompetenz und Selbstbestimmung angewendet. Ziel ist, Menschen nicht als Objekte sondern als Subjekte zu begreifen, um ihr eigenes Entwicklungspotential zu mobilisieren. In der Entwicklungszusammenarbeit geht es um Selbstkompetenz der Armen sowie benachteiligter oder unterdrückter Bevölkerungsgruppen. Sie sollen ihre Interessen eigenverantwortlich vertreten können, da nur so Entwicklungsanstrengungen langfristig erfolgreich sind. In den verschiedenen Befreiungsbewegungen der Schwarzen in Amerika, der Armen und der indigenen Völker in Lateinamerika oder der Frauenbewegungen ging es immer darum, die Geschicke in die eigene Hand zu nehmen. Eine besondere Beachtung fand Empowerment der Frauen mit der Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Peking 1995.



Empowerment spielt überall dort eine Rolle, wo es um zwischenmenschliche Beziehungen geht, bei denen die einen deutlich schwächer sind als die andern und in einseitigen Abhängigkeiten leben. Die Stärkung der Schwächeren ist insbesondere in allen Feldern der kirchlichen Diakonie wie der nichtkirchlichen privaten oder staatlichen Sozialarbeit, in Fürsorge und sozialstaatlichen Sozialwerken von Bedeutung. Für die Jugend-, Behinderten- und Altersarbeit soll sie ebenso ein Orientierungswert sein wie für das Gesundheits-, Schul- und Bildungswesen. Empowerment ist überall dort eine Herausforderung, wo es um verantwortliche Machtausübung, das Teilen von Macht und die Überwindung struktureller Unmündigkeit geht. Sie ist auch in den Geschlechterbeziehungen von Mann und Frau wie in den sozialpartnerschaftlichen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und –nehmern, ebenso in der politischen Stärkung der Bürgerinnen und Bürger für die Teilnahme an demokratischen Entscheidungsprozessen von Bedeutung.

Wie ist nun Empowerment aus Sicht christlicher Ethik zu beurteilen und auszugestalten? Biblisch ist der Ausgangspunkt aller Überlegungen zur Macht die Macht Gottes. Seine Macht ist Grundlage der Schöpfung wie der Geschichte. Gottes Umgang mit seiner Macht ergibt Hinweise für einen verantwortlichen Umgang mit Macht und Ermächtigung unter Menschen. Gottes Macht ermöglicht und begrenzt menschliche Macht. Gott verzichtet freiwillig auf einen Teil seiner Macht zugunsten der Freiheit seiner Geschöpfe. Dieser Machtverzicht, seine Selbstbeschränkung und Selbstentäußerung ist angelegt bereits in der Tatsache der Erschaffung der Welt (Gott bleibt nicht in sich allein) und besonders sichtbar in seiner Menschwerdung in Jesus Christus. Sie ist Ausdruck seiner Liebe zu allem Geschaffenen und Merkmal seines Bundes mit seinen Geschöpfen. Gott teilt in Jesus Christus seine Macht insbesondere mit den nach menschlichen Massstäben Machtlosen, die er damit stark macht (Lk 1,52; 1Kor 1,25). Dies ist der tiefe Kern des christlichen Einsatzes für den Grundwert Empowerment: Gott befähigt und ermächtigt Menschen, als seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihr Leben und die Gesellschaft zu gestalten und die dazu nötigen Gaben und Fähigkeiten einzusetzen. In diesem neuen Machtgefüge ist das einseitige Abhängigkeitsverhältnis von Herrscher und Sklave oder Eltern und Kind überwunden. Jesus nennt seine Jünger «nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch kundgetan.» (Joh 15,15) Empowerment wird auch sichtbar in der physischen Stärkung durch Nahrung wie in der Speisung der Fünftausend sowie im Gesundwerden. Heilungsgeschichten Jesu sind

Empowermentgeschichten, indem Menschen aus ihrer Abhängigkeit von Krankheit und von Mitmenschen zu Selbstbestimmung und Selbstachtung zurückfinden. Falsch verstandenes Empowerment kann aber auch zu Paternalismus und neuer Diskriminierung führen, wenn Schwache in Abhängigkeiten bleiben oder wenn Schwachheit mit allen Mitteln überwunden werden soll. Dem ist mit der Zusage Gottes zu begegnen, dass das Unvollkommene seine Würde hat und in der Schwachheit Stärke liegt.

Eine wichtige Quelle des Empowerment ist aus Sicht christlicher Ethik der Heilige Geist. Gott stärkt und befähigt durch seinen Geist und seine Gaben (biblisch Charismen genannt). Gottes Geistkraft gibt Kraft zu Eigenverantwortung, zur Hoffnung, zum Widerstand und zur verantwortlichen Gestaltung des Lebens. Sie ist die Kraft, aus dem Geist der Liebe zu handeln. Gottes Geist schenkt Vollmacht. Diese umfasst die Handlungsvollmacht Gottes und Bevollmächtigung der Glaubenden. Sie ist zu unterscheiden von der von Menschen gemachten Macht als Stärke und Leistung, die in Gottes Einflussbereich nichts gilt. Aus christlicher Sicht kann sich der Mensch nicht an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen, aber Gottes Macht befähigt ihn, sein Leben zu gestalten und in Würde und mit Selbstvertrauen zu handeln. Diese Hoffnung auf direkten Zugang zum Geist Gottes ist ein Grund für das rasche Wachstum der Pfingstkirchen unter Armen und Ohnmächtigen. Die von Gott übertragene Befähigung und Ermächtigung im Sinne der Vollmacht führt nicht zu Übermut, sondern zu Demut als «Dienmut» (Luise Rinser), als Mut zum Dienen. Hauptmerkmal christlichen Verständnisses von Macht ist, diese als Dienst einzusetzen. Jesu Aussage, er sei nicht gekommen, dass er bedient werde, sondern dass er diene (Mk 10, 45) führt zu seiner ethischen Richtlinie: «Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener» (Mk 10, 43). Dies ist zu Mächtigen oder solchen, die es sein wollen, gesagt. Wer es zu Ohnmächtigen sagt, um sie machtlos zu halten, verkehrt christliche Ethik von einer befreienden Kraft zu einer Sklavenmoral.

Empowerment ist notwendig, damit Menschen Verantwortung wahrnehmen können. Macht ist die Fähigkeit, bei Entscheidungen seine Anliegen gegenüber sich selbst, Mitmenschen oder Institutionen wirksam zu vertreten und teilweise durchzusetzen. Dabei geht es um Fähigkeiten im spirituell-geistlichen, geistigen, emotionalen, materiellen und körperlichen Bereich. Dazu gehört z.B. die Selbstkompetenz, in einer Gruppe zu sprechen wagen, als Laie einen Bibeltext zu interpretieren, in seinen Emotionen ernst genommen zu werden, überzeugende Argumente entwickeln zu können. Es geht auch um die Ressourcen für die Deckung der Grundbedürfnisse und die Kraft, die eigene körperliche Integrität zu schützen

(gerade als Frau). Zur Verantwortung gehört, diese Befähigung auch zur Leistungssteigerung einzusetzen. Solche individuellen Fähigkeiten gelten entsprechend auch für die Stärkung von Gruppen, Institutionen wie Kirchen und Völkern.

Empowerment ist ein Emanzipationsprozess. Es ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten oder nicht selbstverschuldeten Unmündigkeit (in Anlehnung an den Philosophen Kant). Sie führt im christlichen Verständnis heraus aus Fremdbestimmung durch andere Menschen hin zur Selbstbestimmung, im Hören auf Gott. Sie führt heraus aus der Fremdbestimmtheit zu einer Selbstbestimmtheit, die in der Gottbestimmtheit verankert ist. Dieses Verständnis von Empowerment entspricht dem christlichen Verständnis von Freiheit. Eine zentrale Quelle für Selbststärkung liegt in der Rechtfertigung aus dem Glauben und der Befreiung von Schuld. Es mag widersprüchlich erscheinen, dass die Einsicht in die Schwachheit und Abhängigkeit von Gott gerade zu Stärke und Selbstbestimmung führt. Das Geheimnis liegt darin, dass die Abhängigkeit von Gott zur Unabhängigkeit von Menschen führt oder zumindest führen soll.

Macht ist nicht an sich gut oder schlecht, sondern kann zum Wohl wie zur Zerstörung eingesetzt werden. Die ethische Diskussion um Macht weist immer wieder auf diese Ambivalenz der Macht hin. Wer zu wenig Macht hat, kann seine Verantwortung nicht wahrnehmen. Wer zu viel Macht hat, ist der Gefahr ausgesetzt, sie zu missbrauchen und damit seine Verantwortung nicht oder ungenügend wahrzunehmen. Das Mass an Macht und an Verantwortung ist aneinander gebunden. Jemand, der sich für die ganze Welt verantwortlich fühlt, aber nicht die entsprechenden Machtmittel und Einflussmöglichkeiten hat, kann depressiv, zynisch oder selbstzerstörerisch werden. Er/sie überfordert sich «gnadenlos». Gerade die Barmherzigkeit der Gnade Gottes gibt Menschen die Chance, die Welt nicht aus eigener Kraft retten zu müssen, sondern soviel Verantwortung zu übernehmen und das zu tun, wofür einem die Kräfte und Möglichkeiten am je eigenen Ort geschenkt sind und dort auch die Unterstützung anderer in Anspruch zu nehmen, wo es nötig ist. Umgang mit Macht ist dabei nicht nur eine Frage des individuellen Handelns, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der in Strukturen verfestigten Macht.

Der oder die «Ohnmächtige» kann nicht einfach passiv auf Befähigung warten, sondern hat sich selbst aktiv um Selbstkompetenz zu bemühen, so wie die Glaubenden aktiv Gott um seine Geistkraft und seine Gaben bitten sollen. Empowerment muss oft erkämpft werden. Es soll nicht zu einem Zuwachs an Macht zur Unterdrückung anderer und damit zur endlosen Fortführung des Kampfes zwischen Beherrschten und Unterdrückten führen. Es gibt Mächte der Unterdrückung und die Macht der Befreiung. Letztere will das Empowerment fördern. Empowerment im christlichen Verständnis ist die von Gott

verliehene Fähigkeit des Menschen, sein Leben mit eigenen Kräften und Mitteln zu bewältigen und zu gestalten, wirksam Unrecht aufzudecken, Gerechtigkeit zu fördern, Unterdrückte zu befreien und andern Benachteiligten Würde und Selbstvertrauen zurückzugeben sowie Leben zu schützen und Frieden zu fördern.

Am häufigsten geschieht Empowerment in und dank einer Gemeinschaft. Wo Männer, Frauen und Kinder sich gegenseitig unterstützen, werden sie in ihren Fähigkeiten und Kompetenzen gestärkt, in Krisen aufgefangen, wo nötig auch kritisiert und zurechtgewiesen. Empowerment soll Ausschluss überwinden und Randständige in die Gemeinschaft führen. Dort lernen Menschen ihre Macht – ob gross oder klein – auch zu teilen, so wie Gott selbst seine Macht mit seinen Geschöpfen teilt. Empowerment führt also auch zu Machtbegrenzung durch Machtteilung und Machtkontrolle in der Gemeinschaft.

Wo Empowerment ein individueller Kampf ohne Stärkung durch eine Gemeinschaft ist, führt er leicht zu Überforderung. Die Folgen sind Krankheiten wie Depression oder die Flucht in religiöse oder politische Fundamentalismen in der Hoffnung, eine starke Hand gebe Orientierung und Halt. Deshalb ist der Grundwert Empowerment wie alle Grundwerte in Relation zu den andern Grundwerten, hier besonders der Gemeinschaft, behutsam zu entfalten. Die Forderung nach mehr Eigenverantwortung führt dann nicht zum unvorbereiteten Abbau sozialer Netze im Sozialstaat, sondern zur schrittweisen Einbettung der Schwächeren in tragfähige Gemeinschaften. Die Hilfe zur Selbsthilfe verkommt dann nicht zum entleerten Schlagwort, sondern wird zur Unterstützung des Einsatzes der Rechtlosen für ihre Rechte. So wird der Grundwert Empowerment zu einer wichtigen christlichen Orientierung für die kirchliche Diakonie wie für die Gestaltung des Sozialstaates, für die Entwicklungspolitik wie für die Erziehung und Seelsorge.